



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Kleine Welt - ganz groß

19.03.1990

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.27.12

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-15870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-15870)

AT-DAI 1.3.1.27.12

Festgottesdienst des Landes Tirol (1. Jahrtag für Eduard Wallnöfer)
19.3.1990, Dom, 18,00 h

K l e i n e W e l t - g a n z g r o ß

Ein doppelter Anlaß führt uns heute zusammen : Der Festtag des Landespatrons ,
und der erste Jahrtag eines Landesvaters .

Und so richten wir zunächst unseren Blick auf den Heiligen J o s e f .
Es ist gar nicht so einfach , über ihn zu predigen . Er liefert so wenig Material . Er
ist - um es einmal so zu sagen - z u leise über diese Erde gegangen. Man kann ihn
nicht zitieren . die Heilige Schrift hat keine Aussage von ihm überliefert. Wir haben
kaum Daten . Er dürfte früh gestorben sein , weil er in den Evangelien später nie mehr
auftaucht . Bei der Hochzeit mit Maria wird er nach damaligem Brauch so um die Zwanzig
gewesen¹⁰. Die Schrift berichtet in Andeutungen über seine Sorgen , seine Träume , sei-
ne ahnungen und die Belastungen des Schicksals und der Verantwortung , und sein schweig-
sames Handeln . Er lebt eigentlich das Leben der namenlosen Milliarden , die letztlich
dem Spiel irgendwelcher großen Mächte ausgeliefert sind , der Steuerlistenbürokratie
eines Weltreichs und dem Verfolgungswahn eines Tyrannen, und der schlußendlich doch
hinter allem waltenden Vorsehung Gottes . Aber viel ist von Josef wirklich nicht zu sa-
gen . Er steht auf unseren Altären , hält eine Lilie in der Hand oder ein Werkzeug ,
oder das Kind , und ich vermute , wenn er vor seinem eigenen Bild stünde, würde er ein
wenig den Kopf schütteln und lächeln .

Weil dieser Landespatron biographisch so wenig hergibt , möchte ich mich dem zu-
wenden , was seinen Alltag bestimmt hat : D i e r k l e i n e n W e l t . in der er
lebte . Davon wissen wir heute einwenig , schließlich hat die Kulturgeschichte, die Archäo-
logie , die Sozialgeschichte und Volkskunde in der Zeit Jesu nicht umsonst geforscht.
Und so weiß man etwas von der kleinen Welt des Josef von Nazareth , und man braucht
nicht bei irgendwelchen frommen Legenden oder Phantasien Anleihen zu machen .

Was seinen Beruf betrifft , so hält sich in deutschen Übersetzungen hartnäckig
das Wort "Zimmermann" , mit dem wir eigentlich etwas andere^f, viel spezialisiertere Vor-
stellungen verbinden als es das griechische Wort "tekton" der HeiligenSchrift tut.
Der Tekton war ein einfacher Universalhandwerker , der alles gemacht hat , was das Le-
ben der kleinen Leute damals brauchte : Die einfachen Häuser aus Lehmziegel oder Stein ,
mit dem Flachdach , die Tür mit dem Holzriegel , die bescheidenen Gerätschaften ,
der Schemel , auf dem die Öllampe steht , das Ochsenjoch und den Holzpflug ... Das wa-
ren die Aufträge für den Tekton . Höchstwahrscheinlich war Josef auch Nebenerwerbsbauer
wenn man für die Betreuung eines Hirsefeldes , ein paar Senfstauden und des einen oder
anderen Ölbaumes oder Feigenbaumes diese hochtrabende Bezeichnung verwenden will . Der
Umfang der damaligen landwirtschaftlichen Flächen und Kleinäcker weist eher in die
Richtung eines Schrebergartens . Aber das Land um Nazareth ist fruchtbar . Nach den da-
maligen Maßstäben gehört Josef dem armen Mittelstand an , wir würden seine Lebensbedin-
gungen als ziemlich elendiglich bezeichnen .

Sein Haus hat einen Raum , der nur durch die niedere Tür Licht und Luft erhält.
Am Boden liegen ein paar Matten , in der Wand ist eine Nische mit den Gefäßen und der
Öllampe , vor der Tür die Handmühle . Über der Tür , auf der Innenseite , ist wie
bei allen frommen Juden ein Kästchen engebracht , in dem eine kleine Rolle Papyrus
oder Pergament liegt , auf^{dem} das berühmte Gebet des Alten Testaments , das "Schema" , ge-
schrieben steht :

"Höre Israel , der Ewige ist unser Gott,

Der Ewige ist ein einziger ... "

Das kleine Kästchen übertrumpft mit seinem Inhalt alle stolzen Tempel der Hei-
den , und Josef weiß das auch . Wenn er , oder Jesus , oder Maria das Haus verlassen ,
greifen sie zu dem Kästchen hinauf und küssen dann ihre Hand , ganz ähnlich wie beim B
Brauch des Weihwassers . Damit ist der Tag geheiligt ... Es gibt keine großen Sensa-
tionen . Hie und da ein dörfliches Hochzeitsfest mit den Verwandten, einmal im Jahr die
Wallfahrt nach Jerusalem . Und die fand nicht im Reisebus oder im Liegewagen statt...

Das war die versunkene Welt des Josef von Nazareth . - Aber ist sie wirklich
versunken ? Ist diese kleine Welt nicht ganz groß geworden ? Ist sie nicht eingegangen

in die Heilsgeschichte der Menschheit ? In den Bildern und Gleichnissen, in denen Gottes Sohn das Heil verkündet, ist sie da, die unscheinbare Welt des Josef von Nazareth. Alles leuchtet auf und wird zum Symbol verborgener Wahrheiten und Herrlichkeiten: Das Fundamentsuchen für ein Haus, die Türe, der Riegel, der Schemel und die Öllampe, die Handmühle und der Krug, das Joch, die Senfstaupe und der Feigenbaum, der nichts tragen will, die Hochzeit, die Wallfahrt, die Blumen des Feldes, und der steinige Acker mit dem Dornestrüpp - alles ist da - und wandert mit der frohen Botschaft durch die Menschheit, von Evangelium zu Evangelium, von Predigt zu Predigt. Die kleine Welt des Josef ist ein Stück Heilsgeschichte geworden. *Kleine Welt - ganz groß!*

und in noch einem bleibt diese unbeachtete Welt des Handwerkerhauses präsent: In der Vorliebe seines Sohnes für die kleinen Leute, für die Menschen, an denen das Interesse der Weltgeschichte vorbeigeht. Das kreist lieber um die großen Namen und die großen Lumpen. Aber Jesus bleibt vornehmlich den Namenlosen zugewandt: Der Frau am Brunnen, der Mutter mit der behinderten Tochter, dem Blinden - von denen es auch in Nazareth eine ganze Menge gegeben haben wird - da Strachom war Volkskrankheit, - der Witwe

beim Opferstock, der Frau, die im finsternen Hausraum endlich wieder die verlorene Drachme findet, dem Aussätzigen, der in einer Höhle vor dem Städtchen haust. Jesus bleibt diesen Menschen zugewandt, den Menschen der kleinen Welt, und eines Tages wird er ein sehr provokativ klingendes Gebet sprechen: "Vater, ich danke dir, daß du diesen Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber offenbart hast ...!" *Kleine Welt - ganz groß.*

So ist also die kleine Welt des Josef von Nazareth doch ganz groß geworden. Und sie weil sie vom unendlichen Gott und Jesus Christus, so ernst genommen worden ist, und weil sie so geliebt wurde, reden diese scheinbaren Belanglosigkeiten eine wunderbare Botschaft von der Armseligkeit und der Größe des erlösten Menschen. Und so redet die kleine Welt der großen Schweigers Josef herein bis in diese Stunde.

Und wenn ich jetzt daran denke, daß unser verehrter Landeshauptmann Eduard Wallnöfer in diesem Gottesdienst beim Gedenken der Heimgegangenen auch gegenwärtig ist, und wenn ich mir vorstelle, daß er zuhört, ich glaube, daß er bestätigend nickt. Denn ein Grund, warum ihn die Menschen dieses Landes so gern gehabt haben, lag sicher darin, daß ein Herz für die kleinen Schicksale hatte. Er ist selber aus dem Milieu der kleinen Leute gekommen, aus der Sorgenwelt einer Witwe, die mit den Kindern wandern mußte, und er hat diese Welt nie verleugnet und vergessen. Ich kann mich nie erinnern, einmal umsonst für so ein kleines Schicksal bei ihm angeklopft zu haben. Und unzählige Male hat er gesagt - Mei dö habn eh nit viel ... Und so gibt es eine heimliche Verwandtschaft zwischen dem Landespatron ^{und} dem verstorbenen Landeshauptmann, zwischen dem Handwerker aus Nazareth und dem Bauern aus Barwies.

Und damit komme ich zum Schluß, wie könnte ich angesichts dieser Gedanken anders schließen als mit einem Appell, mit einem Plädoyer für die kleinen Menschen und Schicksale? Ich weiß, daß Politik auch großräumige Bedingungen schaffen muß, weite Entscheidungen braucht, die aufs Ganze und auf die großen Linien der Zukunft gehn. Aber wenn sie menschlich bleiben will, wird sie ihren Blick immer wieder auf die Menschen der kleinen Welt richten müssen: Auf die Rentnerin, die mit 5000 S auskommen muß, auf die Familie, die die Mut zum Kind mit sozialen Einbußen bezahlt, auf die Einsamen, die Alten, die psychisch Belasteten, die Behinderten, auf den Gastarbeiter in der überzahlten Substandardwohnung, auf die Menschen, die nie ein Mikrofon ergreifen, die die große demokratische Kunst des "Auf-Den-Tisch-Hauens" so gar nicht beherrschen, und die mit einer großen Scheu vor Ämtern leben und die Wege nicht wissen. Ich muß ein Plädoyer halten für die Allerziehenden, die berufstätig sind und doch ihrem Kind eine umsorgte Kindheit bieten möchten. Und insofern bin ich eigentlich froh, daß wir einen Landespatron haben, ~~der nicht mit vielen Worten und dem saligen Aussehen imponiert.~~ ^{der nichts anderes einbringt als seinen schlichten Glauben und seine kleine Welt.} Sie ist doch groß, diese kleine Welt, vor unserer Verantwortung und vor dem ewigen Gott, der sie geheiligt und unsterblich gemacht hat. *Stu*

Der Festtag der Handwerker von Nazareth endet nicht mit triumphaler Fanfarenmusik, eher wie ein leises, schlichtes Volkslied mit dem Text: *Kleine Welt, - ganz groß.*

eine ungeklärte Beziehung

Auf die Entwicklung der Arbeit für die kleinen Leute